Opłata pocztowa uiszczona gotówką. | Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielitz, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle: Kattowitz, ul. Młynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielitz. Bezugspreis: ohne Zustellung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag“ Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

2. Jahrgang. | Mittwoch, den 30. Jänner 1929. | Nr. 29.

Analyse der Verhandlungen über den deutsch-polnischen Handelsvertrag.

Ein Vortrag des Präsidenten des polnischen Zentralverbandes der Industriellen Andreas Wierzbicki.

Der Präsident und Leiter des Zentralverbandes der polnischen Industrie, Bergwerke, des Handels und der Finanzen Andreas Wierzbicki hat bei einer Versammlung der Journalisten und wirtschaftlichen Schriftsteller einen ausführlichen Bericht erstattet, in welchem er die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen einer genauen Analyse unterzog. Wir bringen im Nachfolgenden die Hauptstellen des Berichtes.

Die im Jahre 1925 durch Deutschland ergriffenen Kampfmittel auf dem Gebiete des Handelsaustausches mit Polen, haben Polen gezwungen, große Anstrengungen zu machen, um seine wirtschaftliche Selbständigkeit zu organisieren. Deutschland sperrte der oberschlesischen Kohle und dem oberschlesischen Eisen, ohne die es, wie es früher behauptete, den verbündeten Staaten keine Kriegsentschädigung zahlen könne, seine Grenzen und wollte dadurch Polen kompromittieren und nachweisen, daß Oberschlesien in der polnischen Wirtschaft ersticken werde. Es erreichte aber den entgegengesetzten Erfolg. Heute hat sich Oberschlesien von Deutschland ab- und seinem natürlichen inneren Markte zugewendet, seine Produktion entwickelt und erhöht und plaziert seine Ueberschüsse auf deren ausländischen Märkten außerhalb von Deutschland. Die schlesische Industrie hat sich mit dem wirtschaftlichen Leben der anderen polnischen Gebiete vereinigt und dies nicht nur in wirtschaftlicher Richtung, sondern auch geistig.

Der ganze Zollkrieg war durch die Absicht Deutschlands entstanden, zu beweisen, daß Polen im Rahmen des Versailler Vertrages eine wirtschaftliche Epheremide ist, daß Polens westliche Grenzen künstlich bestimmt worden seien und einer Revision unterzogen werden müssen. Aber in Wirklichkeit konnte nichts die Grenzen Polens so sehr festigen, wie gerade der Zollkrieg mit Deutschland.

Infolge der Schließung des deutschen Marktes haben wir unsere ganze Kraft dazu verwendet, um unsere wirtschaftliche Politik dem Meere zuzuwenden. Wir haben Verbindungen zwischen den Kohlenrevieren und den Häfen geschaffen; wir haben dadurch Pommerellen inniger mit dem übrigen Polen vereinigt und unsere Häfen ausgebaut. Danzig verladet heute dreimal so viel Waren, wie vor dem Weltkriege. Der Umsatz des Gdyniaer Hafens, dessen Ausbau noch zur Zeit des gewesenen Handelsministers Klarner begonnen wurde und dessen Name auf ewige Zeiten mit den Namen des Ministerpräsidenten Bartel und des Handelsministers Kwiatkowski verbunden sein wird, hat bereits 80 Prozent des Umsatzes des Danziger Hafens in der Vorkriegszeit erreicht. Selbst das halboffiziöse Organ der nationalistischen Partei Deutschlands „Der Heimatdienst“ schreibt in der Nummer 3 aus dem Jahre 1928 über Gdynia: daß „mit bewundernswerter Bestimmtheit und Tatkraft diese Tat ausgeführt worden ist“ und „daß polnische Tatkraft aus nichts die Fundamente zu einem Werke geschaffen habe, daß die Aufmerksamkeit auf sich lenkt und zur Ueberlegung aneifert“. Deutschland konnte uns gar nicht einen mächtigeren Impuls zur Einigung des Staates und zur Befestigung der Grenzen auf ewige Zeiten geben. Und die dritte Errungenschaft infolge des Zollkrieges war der mächtige Fortschritt der Industrialisierung des Landes. Infolge der Einschränkung der deutschen Konkurrenz hat die Textilindustrie sich ausgebaut, modernisiert, ihre Produktion umgestaltet und den Bedürfnissen des inneren Marktes angepaßt. Die elektrotechnische Industrie konnte ihre Produktion auf das Dreifache steigern. Die Metall verarbeitende Industrie hat sich planmäßig und konsequent entwickelt, gestärkt. Immer neue Gebiete der Produktion umfaßt die chemische Industrie, ebenso die Konfektionsindustrie und andere.

Der Zollkrieg hat somit einen tatsächlichen Zustand geschaffen, der ganz genau die Grenzen eines für beide Teile günstigen Handelsvertrages vorschreibt. Die Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Polen bestehen trotz des Zollkrieges nämlich weiter und der Umsatz im Verkehre zwischen den beiden Staaten hat sich nicht verringert. Deutschland hat trotz den Zollschwierigkeiten seine Stellung in Polen auf dem Gebiete der Maschinen, Apparate, elektrotechnischen Instrumente, Verkehrsmittel, Chemikalien, Papier, Eisenerze und Mineralien behauptet. In allen diesen Positionen ist die Einfuhr aus Deutschland in den 3 Jahren Zollkrieg viel mehr gestiegen als die Einfuhr aus anderen Ländern.

Ebenso hat auch Polen seine Position auf dem deutschen Markte bezüglich gewisser Waren behauptet. Schneller als die Ausfuhr nach anderen Ländern stieg die Ausfuhr in diesen 3 Jahren nach Deutschland von Konsumartikeln, tierischen Produkten und Holz. Polen hat das deutsche Absatzgebiet für Kohle verloren, es vermochte aber dieses Manko durch die Ausfuhr auf andere Absatzgebiete wettzumachen und heute nimmt Polen die dritte Stelle unter den Kohle exportierenden Staaten ein. Es war auch imstande, die Verkürzung des deutschen Marktes für seine Metallprodukte ganz oder teilweise zu kompensieren, ebenso für seine landwirtschaftlichen und Zuchtprodukte.

Die einzige größere und nicht kompensierte Position, mit der man ernst rechnen muß, denn für den kleinen Landwirten bildet das Vieh, neben Eiern, Milchprodukten und Geflügel, die „natürliche Valuta“, die ihm Bargeld in die Wirtschaft bringt und eine Kapitalisierung seiner Arbeit ausmacht. Deshalb wäre die Möglichkeit der Ausfuhr von Vieh und Fleisch von großer Bedeutung. Anderseits würde der Handelsvertrag auch Deutschland riesige Vorteile durch Aufhebung der Einfuhrerschwernisse und Einführung der Meistbegünstigungsklausel bringen.

Die polnische und deutsche Industrie befindet sich in verschiedenen Entwicklungsstadien. Die polnische Industrie ist bereits vollkommen entwickelt auf dem Gebiete der Produktion von Massenkonsumartikeln und dieses Gebiet wird sie sich nicht mehr entreißen lassen. Aber die deutsche Industrie wird noch sehr lange ein erwünschter Importeur in Installationsanlagen sein, denn auf diesem Gebiete ist unsere Industrie noch jung und sie produziert nur ganz einfache Apparate und Maschinen. Ein weiteres Gebiet der natürlichen Expansion der deutschen Industrie sind die differenzierten, vollkommeneren fertigen Waren. Auf diesen beiden Gebieten kann die einheimische Industrie nur in geringem Maße den Bedarf decken. Dieses durch die einheimische Industrie nicht gedeckte Manko macht riesige Summen aus. Vor dem Zollkriege hat unsere Einfuhr 2.5 Milliarden Zloty betragen und Deutschland partizipierte an derselben mit 40 Prozent. Im Jahre 1928 machte unsere Einfuhr 2900 Millionen Zloty aus und der Anteil Deutschlands an derselben ist auf 25 Prozent gesunken. Der Handelsvertrag würde es durch die Meistbegünstigungsklausel und die vorzügliche Organisation Deutschlands demselben gestatten, seinen früheren Anteil an der Einfuhr nach Polen wieder zu erlangen. Dadurch würde die Einfuhr aus Deutschland um 400 Millionen steigen. Dies ist keine optimistische Berechnung, wenn wir sehen, daß Deutschland trotz den Erschwerungen und hohen Zöllen auch heute auf gewissen Gebieten die Konkurrenten zu schlagen imstande ist.

Wenn die Verhandlungen auf rein wirtschaftlicher Basis geführt worden wären, müßten sie bereits lange beendet sein. Aber politische Bedenken verdunkeln während der ganzen Zeit der Verhandlungen den deutschen Standpunkt. Wenn Furcht vor Einschleppung von Seuchen der wirkliche Grund wäre, so wäre doch die Höhe des Schweine-Einfuhrkontingentes nicht ausschlaggebend. Die arme graue Masse unserer Schweine! Um einige Tausend Stück von ihnen geht der ganze Streit. Die Differenz bildet nur ein Prozent des Konsumes Deutschlands und um dieses eine Prozent führen

Die Antwort auf die Note Litwinows.

Warschau, 29. Jänner. Die Antwort der Regierung auf die letzte Note Litwinows soll, wie verlautet, am heutigen Dienstag durch den polnischen Gesandten Patek in Moskau mündlich übermittelt werden.

„Kurjer Poranny“ will wissen, daß die Regierung dem Wunsche Lettlands, Estlands und Rumäniens Ausdruck verleihen werde, das Protokoll gleichzeitig und gemeinsam mit Polen zu unterzeichnen.

Eine neue Flottenkonferenz geplant.

Ein Antrag des Senators Walsh.

New York, 29. Jänner. Der amerikanische demokratische Senator Walsh hat der Regierung einen Antrag auf Einberufung einer neuen Flottenabrüstungskonferenz unterbreitet. Sollte diese Konferenz scheitern, müsse Amerika eine ebenso starke Flotte bauen, wie sie England besitzt.

Die Kreuzervorlage bildet weiter den Mittelpunkt des amerikanischen Interesses. Die Senatsdebatte ist in aller Schärfe fortgesetzt worden. Immer wieder wurde auf Englands Flottenpolitik hingewiesen. Die bekannte „Generale Admirale American Legion“ tritt für eine starke Flottenpolitik Amerikas ein.

Einberufung im September 1929?

London, 29. Jänner. Der Washingtoner Korrespondent der „Morning Post“ hört von zuverlässiger Seite, daß Hoover die Einberufung einer neuen Flottenkonferenz im September d. J. befürwortet. In führenden Kreisen des Kongresses sei man so zuversichtlich über die Einberufung einer solchen Konferenz, daß bereits bestimmte persönliche Wünsche geäußert würden. Der Korrespondent behauptet, in diesem Zusammenhang, man würde es auf amerikanischer Seite sehr gern sehen, wenn Baldwin England vertreten würde.

Hoover dementiert.

New York, 29. Jänner. Wie aus Washington gemeldet wird, dementierte in einem Telegramm an Coolidge der zukünftige Präsident Hoover die von dritter Seite verbreitete Aeußerung bezüglich der Kreuzerbauten.

Frankreich will zustimmen?

Paris, 29. Jänner. Die „Chicago Tribune“ will aus französischen politischen und Flottenkreisen erfahren haben, die Regierung werde dem angekündigten Vorschlag Hoovers zur Einberufung einer Flottenkonferenz für internationales Seerecht annehmen und erneut eine Lösung für die Kreuzerfrage suchen, an der die Genfer Dreier-Konferenz von 1927 scheiterte. Aller Wahrscheinlichkeit nach werde Frankreich seine im Frühjahr 1927 eingenommene Haltung ändern, als es die Einladung Coolidges zur Teilnahme an der Genfer Konferenz ablehnte. In französischen Kreisen betont man, ein Uebereinkommen über die Revision der Rechte der Neutralen, Handelsblockade und der absperrenden Flotte würde für Frankreich besonders günstig sein, seitdem die deutsche Flotte durch den Versailler Vertrag festgelegt ist.

die Deutschen einen Kampf, als wenn es sich um ein bewaffnetes Heer handeln würde, das seine Existenz bedroht. Und das verlangte Kohlenkontingent von 350.000 Tonnen monatlich beträgt nur 3 Prozent der deutschen Kohlenproduktion. Und diese zwei Kontingente sollen doch die einzige Bezahlung für die polnischen Konzessionen sein. Deutschland hat aber als Vorbedigung der Verhandlungen über dieselben das Ansiedlungsprotokoll verlangt. Wenn Deutschland dies nur aus wirtschaftlichen Gründen verlangt hätte, so könnte es dafür die Aerkennung unserer westlichen Grenzen bieten. Polen hat seinen guten Willen bewiesen und auch in dieser Richtung nachgegeben.

Deutschland verlangt von uns für drei Viertel der Waren Zollermäßigungen, die bis zu 100 Prozent gehen und als Gegenleistung nur die Einfuhrbewilligung für ein Prozent seines Fleischkonsumes und 3 Prozent seiner Kohlenproduktion. Polen würde nicht die Ausdauer in den Verhandlungen beweisen, wenn es nicht überzeugt wäre, daß Deutschland selbst das Unreale seiner Forderungen einsehen und dieselben auf einen konkreten Stand zurückführen werde. Wir sind belebt von dem guten Willen, mit unserem westlichen Nachbarn normale Beziehungen anzubahnen und es zu einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit demselben zu bringen. Daher unsere Ausdauer in den Verhandlungen, aber gleichzeitig die Befürchtungen der Bevölkerung, daß wir in unseren Konzessionen zu weit gehen könnten. Wir werden aber nur einen Handelsvertrag abschließen, der beide Kontrahenten als gleichberechtigt ansieht.

Schon während der deutschen Okkupation im Jahre 1918 hat die polnische Industrie Deutschland erklärt, daß die Vernichtung der polnischen Industrie, wie sie damals betrieben wurde, nur ein Schaden für Deutschland sei. Schon damals erklärten wir, daß keine polnische Regierung sich trauen würde, einen für Polen schädlichen Vertrag mit Deutschland abzuschließen. Um so mehr würde sich heute kein Handelsminister finden, der einen solchen Vertrag unterzeichnen würde.

Und wenn wir einen guten Vertrag abschließen werden, auf der Basis der Gleichberechtigung, wird für beide Staaten eine neue Epoche der wirtschaftlichen Zusammenarbeit beginnen, die beiden Staaten die Möglichkeit einer besonderen wirtschaftlichen Entwicklung bieten wird.

Der Tag in Polen.

Wahl der „Miß Polonia“ in Warschau.

Am Sonntag abends hat die Jury zur Wahl der „Miß Polonia“, die beim internationalen Konkurse Polen vertreten soll, ihre Wahl getroffen. Die Jury bestand aus den Bildhauern Wittig und Kuny, aus den Malern Pruszkowski und Frycz und aus den Literaten Boy-Zelenski, Leszczynski und Zagorski. Die Jury hat einstimmig Fräulein Ladislawa Kostak, die an dem Konkurse unter dem Pseudonym „Limba“ teilnimmt, gewählt. Zu Stellvertreterinnen derselben wurden Komtesse Rzyszczewska aus Warschau und Hanna Daszynska (die Tochter des Sejmmarschalls) aus Krakau gewählt.

Der Präsident des Danziger Hafenrates in Warschau.

Am Sonntag ist der Präsident des Danziger Hafenrates H. de Loes in Warschau eingetroffen. Er wurde auf dem Bahnhofe von dem Leiter der Handelsagentur des Danziger Hafenrates in Warschau Rudzki empfangen.

Jubiläum des Verbandes der Architekturstudenten.

Gestern beging der Verband der Architekturstudenten in Lemberg sein 25-jähriges Stiftungsfest. Die Feier begann mit einer Akademie, nach welcher eine Besichtigung der Ausstellung der Arbeiten der Architekturstudenten, die aus Anlaß des Stiftungsfestes stattfand, vorgenommen wurde. Abends fand ein Rout in der Aula der Polytechnik unter dem Protektorate des Ministerpräsidenten Bartel statt.

Große Zusammenkunft der Presse in Pommerellen und Presseball.

Die Verwaltung des Syndikates der Journalisten Pommerellens hat für den 2. Februar l. J. eine große Zusammenkunft aller Journalisten Pommerellens nach Graudenz einberufen. Aus diesem Anlasse wird eine Pressekonferenz mit den Vertretern der Regierung, der Behörden, Aemter und wirtschaftlicher Kreise stattfinden und abends ein Ball. In den letzten Tagen wurde eine Delegation des Syndikates vom Ministerpräsidenten Bartel, dem Handelsminister Ing. Kwiatkowski dem Präsidenten der Reichswirtschaftsbank General Gorecki und dem Wojewoden von Pommerellen Lamota empfangen. Die Herren versprachen, alle am 2. Februar l. J. nach Graudenz zu kommen.

Ein Vortrag des gewesenen Ministers Makowski in Lemberg.

Der gewesene Justistminister und Obmann des Verfassungsausschusses des Sejm hat am Sonntag in Lemberg einen Vortrag über Verfassungsfragen gehalten. Nach dem Vortrage fand im Hotel George ein Bankett zu Ehren des Gastes statt, daß die Arbeitsvereinigung für Stadt und Land in Lemberg veranstaltete. Im Namen der Gastgeber sprachen Professor Stozek und Abg. Zdzislaw Stronski. Der Professor Makowski dankte in einer kurzen Ansprache für den herzlichen Empfang.

Todesurteil in Graudenz.

Vor der Strafkammer in Graudenz fand die neuerliche Verhandlung gegen Leo Lewandowski statt, der wegen Ermordung einer ganzen aus 6 Personen bestehenden Familie angeklagt ist. Den Mord hat Lewandowski in der Nacht vom 22. auf den 23. Februar 1927 in Wielkie Tarpnie bei Graudenz begangen. Bei der ersten Verhandlung wurde Lewandowski zum 6-fachen Tode verurteilt. Infolge der Richtigkeitsbeschwerde des Verteidigers hat der Oberste Gerichtshof die Angelegenheit zur neuerlichen Verhandlung der Strafkammer in Graudenz überwiesen. Bei der neuerlichen Verhandlung wurde Lewandowski wiederum zur 6-fachen Todesstrafe, zur Bezahlung der Gerichtskosten und zum lebenslänglichen Verluste der Bürgerrechte verurteilt. Der Angeklagte hat das Urteil ganz ruhig hingenommen.

Spaltung der Bauernpartei.

Die schon seit längerer Zeit in der Bauernpartei bestehende Spaltung ist nunmehr in eine entscheidende Phase eingetreten. Die Abg. **Pluta, Socha, Sobek, Opolski, Pawlowski** und **Ledwoch** haben eine selbständige Gruppe geschaffen, die die Sejmkanzlei verständigte, daß alle Angelegenheiten der Gruppe mit der Sejmkanzlei der Abg. Opolski erledigen werde. der der Schatzmeister der Gruppe ist. Das Generalsekretariat der Gruppe hat Budisz übernommen, der das Organ der Gruppe „Chlopska Prawda“ (Bauernwahrheit) leitet, so daß diese Zeitung, die bisher das Organ der ganzen Partei war, sich in den Händen der Sezessionisten befindet. Die oben genannten Abgeordneten stammen alle aus Westkleinpolen und motivieren ihren Schritt damit, daß sie sich mit der Politik des Obmannes Dombski nicht einverstanden erklären können.

Ehrenbeleidigunsprozesse des Abg. Korfatny.

Wie wir berichteten, erhob der Abgeordnete Szuscik gegen den Abg. Korfanty in einer Rede im Schlesischen Sejm die Beschuldigung, Korfanty hätte für die Vermittlung von Stellen als Direktoren und Chefingenieure in der schlesischen Industrie monatliche Zuschüsse, die sich je nach dem Gehalte des Protegierten richteten, empfangen.

Wie nun die „Gazeta Warszawska“ berichtet, soll Abg. Korfanty gegen den „Glos Prawdy“, die „Epoka“ und den „Kuryer Poranny“ die Klage eingereicht haben, da diese Zeitungen auf Grund der Rede des Abgeordneten Szuscik im schlesischen Sejm gegen Korfanty Artikel brachten.

Bericht Deweys über das letzte Quartal 1928.

Wie aus informierter Quelle mitgeteilt wird, soll demnächst der Bericht Deweys über das letzte Quartal des Jahres 1928 erscheinen. Derselbe soll eine Analyse folgender fünf Zweige enthalten: 1. Ausführung des Stabilisierungsplanes 2. das Budget, 3. Die Zahlungsbilanz in den letzten fünf Jahren, 4. der innere kurzfristige Kredit, 5. die wirtschaftliche Lage.

Danzig von den Tarifbegünstigungen der polnischen Staatsbahn ausgeschlossen.

Danzig, 29. Jänner. In der letzten Sitzung der interministeriellen Kommission für den Ausbau der polnischen Seeküste in Warschau wurde einstimmig beschlossen, die Eisenbahntariferleichterungen für die Rückfahrt, die für die polnischen Kur- und Badeorte gelten nicht auf Danziger Badeorte auszudehnen, die außerhalb der Grenze Polens liegen. Wie die polnische Presse mitteilt, hat sich die Zoppoter Badeverwaltung, beziehungsweise die Kasinodirektion an die zuständigen Stellen um diese Ermäßigung gewandt.

Coolidge mahnt zur Sparsamkeit.

London, 29. Jänner. Präsident Coolidge richtete an alle Regierungsabteilungen eine Warnung, im Hinblick auf die Möglichkeit eines Budgetdefizites die größte Sprasamkeit in den Staatsausgaben zu beobachten. Die Kosten für die zentralen und lokalen Regierungstellen seien von 3 901 Millionen Dollar im Jahre 1921 auf 7 931 Millionen Dollar im Jahre 1927 gestiegen.

Nach den Feststellungen des Handelsministeriums haben sich die Bankguthaben des amerikanischen Volkes seit 1880 nahezu vervierundzwanzigfacht und sind im letzten statistisch erfaßten Jahre (1927) auf nicht weniger als 1280 Milliarden Mark gestiegen.

Erkenntnis.

Skizze von Walther Mittasch, Königsberg.

Er saß im Lehnstuhl, am Schreibtisch, eingebettet in die geruhsame Stille des großen Raumes, den hohe Bücherregale, mit Weisheit schwer beladen, gegen das unruhige Gehabe der großen Welt abriegelten. Während seine etwas lesemüden Augen ausruhend im schwebenden Licht der verschleierten Lampe badeten und das ferne Summen einer elektrischen Bahn als flüchtige Melodie vor den Fenstern vorbei hastete, bog ein strenges Lächeln seine Lippen. Denn er überdachte sein Vorhaben und fand es kühn und seltsam: daß er, der Bücherwurm, im Begriff stand, aus seiner Höhle heraus — auf seine „alten Tage“ — zärtliche Träume um eine schöne Frau zu flechten.

Aber dann kam die Erinnerung und legte einen Rosenstrauß vor ihm hin; in der war ein Spinnennetz gezaubert, anzusehen wie Silberfiligran. Nun verkettete sich eins ins andere; aus verwehter Tage Nebelspuk glitten Gestalten, rieselten Töne. Wände eines Hofes formten sich, graue Häuser rückten zusammen, von einem müden, messinggelben Licht überströmt; und ein Kastanienbaum stand wie ein gefangener Prinz unter harten, kantigen Gesellen. — Unter diesem Kastanienbaum hatten er und Brigitte Steinert als Kinder getändelt. Jene Brigitte Steinert mit den trippelnden Gazellenbeine und dem rotbraunen Haar. Alles Leid junger Liebe hatte diese eigenwillige Gesellin auf ihn gehäuft; aber all die Demütigungen trug er wie ein Geschmeide. Wenn sie gesagt hätte: „Stürze dich in den Brunnen —!“, er würde ohne Besinnen den Sprung in den Schacht getan haben.

Nun aber zuckte ein Bild auf. Da saßen sie und er auf einem Bänkchen. Seine Hand barg Kugeln, mit denen Kinder spielen; wertlos graues Zeug. — Doch eine war dabei aus klarem Glas, und in ihr ruhte ein seltsames Spindelchen von grünem Fadenwerk. Ein Wunderding, das er immer sorgsam gehütet hatte. Ein Kind hängt eben oft an billigen Wundern. — Diese Kugel hatte Brigitte ihm jäh entrissen. Noch heute sah er jene schnelle, gierige Hand, die blitzschnell zugriff, wie einer Katze geschmeidiges Pfötchen. Er war blaß geworden und hatte zu betteln begonnen. Doch die Gazellenbeine waren davongehuscht, das rotbraune Haar hatte knisternde Wellen geschlagen. Um den alten Kastanienbaum ging die wilde Jagd, und er dachte dabei: „Du mußt diese zierliche Teufelinne erwischen! Ein Mord könnte es werden! Nun laufe.“ Am Brunnen hatte er sie eingeholt. Siegesfroh. Da aber zuckte die schmale Mädchenhand über den schwarzen Schacht, und die Glaskugel stürzte in das gähnende Dunkel des Brunnens. — Erschrocken starrte der Knabe die Leichtfertige an, und es fiel ihm als etwas Sonderbares auf, daß ihre stahlblauen Augen plötzlich ganz schwarz geworden waren — ganz schwarz . . .

In jener Stunde hatte er sich von ihr „losgesagt“. Man glaubt ja nicht, wie rasch Kinderliebe sich entzündet . . . und wie jäh sie auszubrennen vermag. Brigitte Steinert ertrug's mit Gleichmut und ohne Reue, und es sah so aus, als würde der Brunnen nie wieder die bunte Wunderkugel zurückgeben. — Jene Häuser wurden dann abgebrochen, den Kastanienbaum tötete die Säge. Den Jüngling trieb es in die weite Welt, und Brigitte hörte auf den Lockruf eines lustigen Gesellen — jenes Adalbert Mahler, der eine phantastische Indianer-Uniform allen Glaskugeln und ihren geträumten Wundern vorzog.

Verspielt, verloren; wie es eben so geht. — Aber noch oft, unter dem Sykomorenbaum in kalter Mondnacht, am sandumwehten Leib der Sphinx mußte der Mann an jene blauen Augen denken, die jählings in's Schwarz dunkelten. Dann krallte ihn eine geheimnisvolle Sehnsucht an, die, wie jene Glaskugel im verschütteten Brunnen, in seiner Seele ruhte.

Jahre waren vergangen. Dann hatte er vernommen, daß Adalbert Mahler am Monte Rosa den Todessturz getan, daß Brigitte frei geworden. — Damals umhegten ihn schon dieselben weisheitsschweren Bücherwände, hinter denen des Lebens buntes Gaukelspiel vorüberhastete. Nun begann aber die Glaskugel im verschütteten Brunnen zu steigen, zu schweben, zu klingen.

Ein Briefwechsel begann. Wünsche häkelten sich wie glitzerndes Spinngewebe in einen Rosenstrauß. Zage Bedenken, die leise sich regten, wurden vom Fanfarenton heißen Wollens überschrieen. Er unterlag dem törichten Wähnen aller Idealisten, die an den Ewigkeitswert der Jugendliebe glauben, die nicht wissen, daß Flittergold auch einen Kieselstein veredeln möchte . . .

— — Er stieß den Sessel zurück, erhob sich und sah auf die Uhr. Eine halbe Stunde noch bis zum Stelldichein. Sein Herz hämmerte so seltsam hart und drohend. Er ging zum Klavier, starrte auf die Sonate von Reger, die aufgeschlagen lag, griff ein paar Akkorde, die sonderbar wehmütig und fragend klangen, in der Stille des Raumes wie eine leise Mahnung versäuselten. Doch dann wob sich das drohende Summen der elektrischen Bahn dazwischen. Es klang wie ein Befehl, dem er gehorchen mußte. —

— — An dem weißgedeckten Tischchen saß er nun — beobachtete erwartungsvoll in banger Sehnsucht, die Eingangstür. Sah die schöne, junge Frau hereingleiten, um deren Lippen ein wissendes Lächeln spielte. Sie war nicht allein gekommen, ein weltmännisch geschniegelter Herr hatte sie begleitet. Das aber stachelte denn doch seinen Mut. „Ich werde dich schon fangen . . .“ dachte er. „Mit Rosenketten will ich dich bändigen, du Schöne —!“

Nun saßen sie sich gegenüber und tändelten miteinander. Ein „Geheimnis“ lag zwischen ihnen, wie damals jene Brunnentiefe. Aber in dieser schwebte ja die schöne, gläserne Kugel, die nach oben strebte. Er rätselte noch an einem klaren, frohen Wort, das alles richten und fügen sollte. Wenn dieses

Jakob I., Fürst von Trinidad.

20 „Untertanen“, billige „Orden“ und „verborgene Schätze“.

An einem Septembermorgen des Jahres 1893 hielt ein Referent beim Staatsdepartement in New York einen prachtvollen Briefumschlag in der Hand, der neben einer erhaben geprägten Fürstenkrone die inhaltsschweren Worte „Fürstentum Trinidad“ und den ganz gewöhnlichen Poststempel New York trug. Der Beamte wog die merkwürdige Sendung erst nachdenklich in der Hand und suchte die Erinnerung an fast vergessene Schulkenntnisse wieder aufzufrischen, um festzustellen, wo dieses Fürstentum Trinidad liegen mochte. Er kannte wohl eine englische Antilleninsel dieses Namens, konnte sich aber nicht denken, daß Großbritannien aus der Kolonie plötzlich ein Fürstentum gemacht haben sollte.

Schließlich öffnete der Referent den Brief und las ein nach allen diplomatischen Regeln abgefaßtes Manifest, das der „befreundeten Regierung der Vereinigten Staaten“ mitteilte, Seine Hoheit Fürst James I. habe geruht, die im Atlantischen Ozean liegende Insel Trinidad do Sul zum Fürstentum zu erheben und als unumschränkter Herrscher den Thron zu besteigen.

Der Referent griff zum Konversationslexikon. Dieses verriet ihm, daß die Insel Trinidad do Sul ein Felsenriff von neun Quadratkilometer Oberfläche auf dem neunundzwanzigsten Grad westlicher Länge und dem neunzehnten Grad südlicher Breite war, von zwanzig Menschen bewohnt wurde und nicht der Oberhoheit einer fremden Macht unterstand.

Wenige Tage später lief bei den Außenministern der europäischen Großmächte die gleiche Mitteilung ein, und eines Morgens prangte an allen Litfaßsäulen von New York, London und Paris die Ankündigung von der Thronbesteigung. Gleichzeitig brachten die Boulevardblätter die ersten näheren Mitteilungen über das Fürstentum Trinidad do Sul und seinen Herrscher James I. So erfuhr die Mitwelt auch, daß der Fürst in Anbetracht der noch mangelhaften postalischen Verbindungen zwischen der Insel und den Kontinenten seinen Regierungssitz nach New York verlegt habe.

Kurz danach schwirrte ein neues Manifest in die Welt hinaus und fand besonders seinen Weg in die Häuser der wohlhabenden, nach Titel und Orden strebenden Amerikaner. Die Kundgebung teilte mit, Seine Hoheit der Fürst habe sich in Würdigung des dringenden Bedürfnisses entschlossen, den „Orden vom Kreuz von Trinidad in drei Klassen“ zu stiften. Die neue Auszeichnung solle nur solchen Persönlichkeiten verliehen werden, die sich in hervorragendem Maße um die Allgemeinheit verdient machten. Ausnahmsweise habe der Fürst gestattet, daß der Orden eine zeitlang je nach der Klasse für 200, 400 und 600 Dollar erworben werden könne.

Bald danach brachten die amerikanischen Zeitungen einen Prospekt der „Fürstlichen Gesellschaft zur Auffindung verborgener Schätze auf Trinidad do Sul“. Der fürstliche Staatsminister teilte darin allen Unternehmungslustigen mit, die Insel sei nachgewiesenermaßen früher von spanischen Seeräubern besucht worden und berge deshalb Schätze im Werte von über fünf Millionen Dollar. Gegen Zeichnung von 2000 Dollar sollte ein beschränkter Kreis von Geldgebern am materiellen Erfolg der Nachgrabungen beteiligt werden.

Allmählich wurde das Interesse der Allgemeinheit geweckt, und langsam konnte Näheres über den neugebackenen Fürsten und die Vorgeschichte seiner Thronbesteigung in Erfahrung gebracht werden. Harden Hiken, wie James I. mit seinem bürgerlichen Namen hieß, war der Sohn eines in Kalifornien reich gewordenen amerikanischen Goldgräbers, der sich später in Paris niederließ. Im Besitz des väterlichen Vermögens gründete der junge Harden Hickey ein politisches Witzblatt, in welchem er die Regierung in der schärfsten Weise angriff. Als Skandalblatt fand der „Triboulet“ innerhalb kurzer Zeit große Verbreitung, wurde aber auch von den Behörden scharf verfolgt, und manche Ausgabe verfiel noch unter der Presse der Beschlagnahme. Mit seinen politischen Gegnern mußte Harden Hickey Dutzende von Duellen ausfechten, die alle glücklich für ihn verliefen, bis ihn die französische Regierung eines Tages unerwartet über die Grenze bringen ließ.

Nun wurde Harden Hickey Eigentümer einer Segeljacht und Weltreisender. Auf einer seiner Fahrten kam er auch nach Patagonien und beschloß, von dort aus den Südpol zu entdecken. Der Anblick der ersten Eisberge überzeugte ihn aber, daß Schnee und Kälte seiner Natur wenig zuträglich waren, er kehrte um und fuhr an der brasilianischen Küste entlang dem Aequator zu. Durch Zufall berührte er die seit Jahren von keinem Schiff besuchte Insel Trinidad do Sul. Als die wenigen halb verwilderten Einwohner ihm mitteilten, sie seien vollkommen unabhängig, beschloß er, sich selbst zum souveränen Herrscher der Insel zu erklären. Seine neuen Untertanen waren hiermit in Anbetracht einiger gespendeter Schnapsflaschen einverstanden. So konnte die Thronbesteigung in Anwesenheit der begeisterten Einwohner von Trinidad do Sul vor sich gehen.

Leider fanden sich aber nur wenige Liebhaber für den schönen „Orden vom Kreuz von Trinidad“, und noch weniger Unternehungslustige wollten ihr Geld der „Fürstlichen Gesellschaft zur Auffindung verborgener Schätze“ anvertrauen. Der große Beamtenapparat, den James I. zu Propagandazwecken in New-York unterhalten mußte, verschlang bald das Vermögen des Fürsten. Das Ende kam, als der Gerichtsvollzieher das „Regierungsgebäude“ des Fürstentums in New York beschlagnahmte. Dem armen Herrscher fehlten sogar die Mittel, um auf seine Insel zurück zu kehren. Deshalb wollte er zu Fuß durch den ganzen Kontinent nach Brasilien ziehen, um von dort aus sein Fürstentum zu erreichen. Aber schon an der mexikanischen Grenze verlor er den Mut und beging in einer Herberge Selbstmord. Neben der Leiche des von den Mächten zwar nicht anerkannten, aber doch geduldeten ersten Fürsten von Trinidad do Sul fand man den Orden vom Kreuz erster, zweiter und dritter Klasse und ein fürstliches Vermögen von — zehn Dollar. Auf der Insel hißte kurz danach Brasilien seine Flagge.

H. Brackett.

Wort gesprochen wurde, dann mußte das Leben in neuen Gleisen laufen. „Sonderbar . . . Sonderbar“, dachte er. „Soll ich es wagen? Mir ist, als wandere ich in ein unbekanntes Land . . .“ Dabei regte sich in ihm der Gedanke: Sollte ich es von einem Zeichen abhängig machen? Einem geheimnisvollen Zeichen aus unsichtbarer Welt?

Nachdenklich sah er auf die Auster, die auf seinem Teller lag. Er schob das graue, feuchte Wesen zur Seite . . . und entdeckte darin plötzlich eine Perle, die in märchenhaftem Opalglanze schimmerte. Niemals hatten ihn Diamanten gelockt, aber für Perlen hatte er immer eine stille Liebe empfunden. Deshalb legte er sie nun auf die flache Hand, sie liebevoll betrachtend.

„Ich habe einen Ring“, sagte er leise, „an diesem fehlt just eine Perle. Nun endlich kann ich ihn wieder zu Ehren bringen. Sieh doch, wie schön sie ist!“ — Nun?“

Da zuckte Brigittens schmale Hand herüber. Unglaublich!“ lachte die schöne Frau. „Du willst diese Perle behalten? Schäme dich, mein Lieber!“ Sie ergriff die Perle und schloß die Hand darum. „Sag' kein Wort, mein Freund! Behandelt man so eine schöne Frau —?“

Er hob den Blick, und sah, daß die stahlblauen Augen Brigittens plötzlich ganz schwarz geworden waren, ganz schwarz.

„Oh —“, dachte er, und der Schreck schlug ihm mit eisiger Hand auf's Herz, „du bist nicht anders geworden? Noch immer so, immer noch so? — Ah, der Brunnen ist also doch verschüttet, und die bunte Kugel wird ihm nicht entsteigen! Aber ich weiß nun, woran ich bin. Schön bist du wohl, aber . . .“

Er zwang sich zu einem Lächeln, löschte seiner Augen Glanz und begann ein Gespräch über das neueste philosophische Werk eines Professors. — Frau Brigitte, die das Buch niemals lesen würde, gähnte verstohlen und liebäugelte mit der Perle . . .

— Abends, im dämmerigen Schweigen des Arbeitszimmers, überlas er noch einmal das Erlebnis.

„Dich, meine Schöne — habe ich erkannt,“ lächelte er. „Wann aber werde ich soweit sein — mich zu erkennen?“

Die Bewegungserscheinungen des Meeres.

Wellengang. — Meeresströmungen. — Ebbe und Flut.

Dem Festlandmenschen bietet sich das Meer im ganzen als ruhende Masse dar. Er fühlt den Anteil der Meeresräume an der Ausdehnung unserer irdischen Fläche — 71 vom Hundert — kaum. Im Gegensatz dazu steht die Vorstellungswelt des Meermenschen des Polynesiers etwa, der in die genau umgekehrten Verhältnisse hinein geboren ist. Seine Weltansicht wird durch den Begriff des „moana“ bestimmt: unbegrenztes Meer, flächenloses Blau, Einheit der Unendlichkeit.

Man möchte das Weltmeer als den erhabensten Daseinsausdruck einer noch unerforschlichen Gesetzen waltenden Schöpfungen ansehen. Wenn der Satz gelten darf: Im Anfang war der Rhythmus, so bieten das ewige Auf und Ab, die unaufhörliche Wiederkehr der Bewegungen auf und unter der Meeresoberfläche den erschütternsten Beweis dafür.

Bewegte Luft trifft als Windstoß auf das bisher ruhige Wasser, versetzt die Wasserteilchen in Schwingungen und zwar so, daß im Wellenkamm die Bewegung nach vorwärts, im Wellental nach rückwärts erfolgt und schließlich die Wasserteilchen immer an derselben Stelle bleiben. Soweit die Theorie. In Wirklichkeit jedoch werden bei länger wehendem Winde die Wasserteilchen in der Richtung des Windes verschoben. Wirf bei Seegang ein Stück Holz ins Wasser, und du beobachtest bei einiger Geduld, daß es weiter befördert wird. Die Fortpflanzungstheorie der gesamten Welle als Einzelgebilde ist überaus verzwickt und in mancher Hinsicht noch problematischer Natur. Das gilt übrigens auch — um es gleich vorweg zu nehmen — für die noch zu besprechenden Bewegungserscheinungen des Meeres. Ja, es erscheint dem Forscher aussichtslos, gewissen Dingen je auf die Spur zu kommen, und das verstärkt den wundersamen, unergründlichen Zauber, der über den Lebensäußerungen des Weltmeeres liegt.

Ein über die Wasserfläche wehender Wind von gleichbleibender Stärke erzeugt eine fortlaufende Wellenbewegung, den Seegang. Es zeigt sich indessen, daß solche Wellen anwachsen, während die Stärke des Windes die gleiche bleibt. Die Wellen verstärken sich gleichsam gegenseitig, indem die in ihnen aufgespeicherte lebendige Kraft des Windes immer größere Wassermengen in stets ausgiebigere Schwingungen versetzt. Das ist seltsam genug. Aber: Ist Seegang entwickelt, so kann der Wind aufhören und trotzdem dauert die Wellenbewegung noch lange fort. Die Welle birgt die sich ständig erneuernde Kraft unzähliger Windstöße in sich und vermag so ungeheure Meeresstrecken zu durchwandern. Von dem geheimnisvollen noch völlig unaufgeklärten Wesen dieser sogenannten Dünungen kann man sich am ehesten einen Begriff machen, wenn man bedenkt, daß ihnen ein zurückgelegter Weg von 4000 Seemeilen — rund 7400 Kilometer oder ungefähr ein Sechstel des Erdumfanges — nachgewiesen wurde. Und nicht allein das: diese Wanderdünungen hatten am Ankunftsort in ihrer Länge u. Eigengeschwindigkeit um beinahe 60 vom Hundert zugenommen! Die Forschung steht hier vor einem Rätsel. — Die Dünung kann uns Seeleuten die Vorbotin eines nahenden oder die Hinterlassenschaft eines gewesenen Sturmes am Beobachtungsort sein. Immer jedoch ist das Meer, sei es auch sonst totenstill, von den ewigen Atemzügen der Dünung durchwogt.

Während die Wellenbewegungen des Meeres für jedermann wahrnehmbar sind, zeichnen sich die Meeresströmungen durch ein verschwiegenes aber umso großartigeres Dasein aus. Betrachtet man eine Karte der Meeresströmungen, so bemerkt man zweierlei: die Bewegungen haben in allen drei Ozeanen viel Gemeinsames; zweitens bilden gewisse Strömungen einen geschlossenen Stromkreis.

Welche Erklärungen hat man für die Entstehung dieser horizontalen Meeresströmungen? Die Hauptursache ist das über den Meeren zu großer Regelmäßigkeit ausgebildete System der Luftströmungen. Diese Winde, vorzüglich die bekannten Passate, zwingen den Wassermassen, auf denen sie wehen, eine „Trift“-Bewegung auf. Das so hinweg geführte Wasser muß durch nachströmendes „aufgefüllt“, ergänzt werden: die Ergänzungsströme. Wenn jene Triftströmung auf eine Küste stößt und hier einen Aufstau des Wassers verursacht, so fließt dieses nach beiden Seiten hin ab — die Abflußströmungen. Sehr oft bilden sich dann Stromringe durch Verbindungsströme, und der Stromkreis ist geschlossen. Endlich treten als richtungsändernde Kräfte die Gestalt der Küsten und die Erdumdrehung hinzu.

Betrachten wir uns kurz unter den zahlreichen Oberflächenströmungen den allbekannten Golfstrom oder Atlantischen Strom, von dem neuerdings im Zusammenhang mit der auffallenden Witterungsveränderung in Nordeuropa so viel die Rede ist. Er steht unter all seinen Verwandten einzigartig da und ist die gewaltigste Bewegungserscheinung, die wir kennen. Sehr wahrscheinlich erfährt er seinen ersten Antrieb durch die Nordostpassat-Trift, die bei den Kleinen Antillen ins Karaibische Meer hineinsetzt. Diese Karaibische Strömung erleidet durch die Enge der Straße von Yukatan eine Beschleunigung, die später in der Floridastraße erheblich verstärkt wird. Die Strömung heißt von hier ab Floridastrom und erreicht zu Zeiten eine Tagesgeschwindigkeit von nahezu 220 Kilometer. (Sie wird vom Rhein in seinem Unterlauf und bei Hochwasser kaum erreicht.) In den Atlantischen Ozean eingetreten wendet er sich zunächst nördlich, später nordöstlich, um schließlich auf der Höhe von Philadelphia sich immer mehr ausbreitend und an Geschwindigkeit verlierend, eine östliche Richtung anzunehmen. (Erdrotation!) Er hat inzwischen Wasserzufuhr von anderen Strömungen erhalten, breitet bei den Azoren seine Strombahnen fächerförmig in den verschiedensten Richtungen, vorherrschend jedoch nach Nordosten aus und bringt überall sein an der Tropensonne erwärmtes Wasser hin. Ein mittlerer Zweig geht in die Nordsee. Ein anderer Zweig bewegt sich nordwärts zwischen Island und den Faröeren hindurch, für diese Inseln das Klima bestimmend, sendet Stromstrahlen in die Nordsee, bestreicht die Westküste Norwegens und breitet sich im Nördlichen Eismeer bis Nowaja Semlja aus.

Konnten wir uns bei Betrachtung der Meeresströmungen durch die immerwährende Gleichzeitigkeit ihres Zustandes auf allen Ozeanen einen Ueberblick verschaffen, so ist das bei der Erscheinung der Gezeiten keineswegs möglich. Beispielsweise konnte die Wissenschaft die Gegenwart und den Verlauf von Flut und Ebbe auf hohem Meere weder feststellen noch verfolgen.

Den höchsten Wasserstand nach dem Heben des Meeresspiegels nennt man Hochwasser, den niedrigsten Niedrigwasser. Die Flut ist der Zeitraum von Niedrigwasser bis Hochwasser, Ebbe das Umgekehrte. Die mittlere Dauer beider Erscheinungen rechnet man gewöhnlich zu 6 Stunden 12 Minuten, so daß sich das Ganze nach rund 12 Stunden 25 Minuten wiederholt. (Das bisher Gesagte trifft im wesentlichen für offene Seeküsten zu. In Meeresbuchten und Flußmündungen verlagern sich die Dinge etwas.) Den Unterschied, das senkrechte Ausmaß zwischen dem niedrigsten und dem höchsten Wasserstand nennt man den Hub. Er erreicht an manchen Orten der Erde, zum Beispiel an der Westküste Englands, ganz beträchtliche Höhen, bis zu 16 Metern, und ist dann verkehrsgeographisch von großer Bedeutung. Das höchste Hochwasser und das niedrigste Niedrigwasser finden einen bis zweieinhalben Tag nach dem Neu- und nach dem Vollmonde statt (Springfluten). Tritt die Springflut in Verbindung mit landeinwärts wehendem Sturme auf, so kommt es oft zu den verheerenden Sturmfluten.

„Heil den unbekannten höheren Wesen, die wir ahnen! Ihnen gleiche der Mensch; sein Beispiel lehr uns Jene glauben.“ Goethes allumfassender Geist pflegte in seinen Dichtungen oft auf unerklärliche Naturvorgänge, ähnlich denen der eben beschriebenen Art, hinzudeuten. Man sollte sich solcher Dinge gelegentlich erinnern, besonders heute, da die Menschen ein mechanisiertes Weltbild aufgerichtet haben und über ihrer einseitigen Bewunderung der Technik den Zusammenhang mit der Natur zu verlieren drohen.

Wojewodschaft Schlesien.

Protest gegen die Wahl des Wojewodschaftsrates eingelegt

Eine Regierungserklärung in der Finanzkommission des Sejm.

Am Dienstag morgen ist die Finanzkommission des schlesischen Sejm zu den üblichen Beratungen zusammengetreten. Im Verlaufe der Beratungen gab ein Regierungsvertreter die Erklärung ab, daß die schlesische Wojewodschaft sich zur Zeit in einem gesetzlosen Zustand befinde, weil gegen die Wahl des Wojewodschaftsrates, die vor etwa zehn Tagen stattgefunden habe, Protest eingelegt worden sei. Eine Mitteilung darüber, von welcher Seite Protest erhoben wurde, ist nicht gemacht worden. Auf Grund des Protestes kann weder der neue, noch der alte Wojewodschaftsrat zusammentreten.

Die Reorganisation der Finanzämter in der Wojewodschaft Schlesien.

Der Wojewodschaftsrat legt dem Schlesischen Sejm vier Gesetzentwürfe zur Reorganisation der Finanzämter in Kattowitz, Königshütte, Rybnik und Bielitz vor. Den vier Gesetzentwürfen ist eine gemeinsame Begründung beigegeben, welcher wir folgendes entnehmen:

Die Zahl der Finanzämter soll sich richten nach der Zahl der zur Gewerbesteuer und Einkommensteuer abgabepflichtigen Personen. Die Zahl der Einzahler auf jedem Finanzamt soll 2000 nicht übersteigen. Die Stadt Warschau mit rund einer Million Einwohner hat 34 Finanzämter, so daß auf jedes Finanzamt rund 30.000 Einwohner kommen. Lemberg mit 220.000 Einwohnern zählt 8 Finanzämter, so daß also auch hier auf jedes Finanzamt rund 30.000 Einwohner entfallen. Krakau zählt 184.000 Einwohner; es hat vier Finanzämter, so daß hier auf rund 46.000 Einwohner ein Finanzamt kommt. Kattowitz hat zwei Finanzämter. Groß-Kattowitz zählt mit neun Gemeinden, für welche nur die zwei Finanzämter in Frage kommen, rund 183.000 Einwohner. Die Zahl der zur Gewerbesteuer pflichtigen Firmen beträgt 6697, zur Einkommensteuer pflichtigen Personen 5440. Nunmehr sollen drei Finanzämter für Groß-Kattowitz errichtet werden. Die Stadt Kattowitz soll durch das nördliche Eisenbahngeleis in zwei Teile gelegt werden, wodurch die Zuständigkeit der Finanzämter 1 und 2 entsteht. Das Finanzamt 3 soll sich ausstrecken auf die Stadtteile Zalenze, Brynow, Ligota und Dab, sowie auf die Gemeinden Bielschowitz, Bykowin, Halomba, Kochlowitz, Klodnitz, Kunzendorf, Pawlow und Neudorf. Somit werden auf das Finanzamt 1 60.000 Einwohner, auf das Finanzamt 2 45.000 Einwohner und auf das Finanzamt 3 78.000 Einwohner entfallen. Die Zahl der zur Gewerbe- und Einkommensteuer abgabepflichtigen Personen wird für jedes Finanzamt 2000 nicht übersteigen.

Bisher hatte Stadt B i e l i t z und Kreis Bielitz ein gemeinsames Finanzamt. Es entfielen auf dasselbe 71.329 Einwohner, 2821 Gewerbesteuerpflichtige und 2638 Einkommensteuerpflichtige. Es sollen nach dem Gesetzentwurf nunmehr z w e i Finanzämter für Bielitz geschaffen werden, und zwar eines für Stadt Bielitz und eines für den Kreis Bielitz. Nach vorgenommener Teilung werden auf das Finanzamt der Stadt Bielitz 20.000 Einwohner, 1642 Gewerbesteuerpflichtige u. 1673 Einkommensteuerpflichtige entfallen. Auf das Finanzamt 2 werden dann 51.000 Einwohner, 1200 Gewerbe- und rund 100 Einkommensteuerpflichtige entfallen.

Auf den Amtskreis des bisherigen Finanzamtes Rybnik entfallen 204.352 Einwohner, 3500 Gewerbesteuer- und 2400 Einkommensteuerpflichtige. Es wird nun mit dem Sitz in Wodzislaw ein weiteres Finanzamt errichtet, und zwar für den Bezirk des Kreisgerichtes Wodzislaw. Nach dieser Teilung wird das Finanzamt in Rybnik 129.960 Einwohner, 2400 Gewerbesteuer- und 1600 Einkommensteuerpflichtige umfassen.

Für Königshütte sollen ebenfalls zwei Finanzämter anstatt des bisherigen einen geschaffen werden. Bisher entfielen auf dieses Finanzamt 123.000 Einwohner, 3500 Gewerbesteuer, und 2200 Einkommensteuerpflichtige. Nach der Teilung werden auf das Finanzamt 1 1500 Gewerbesteuer- und 1100 Einkommensteuerpflichtige, auf das Finanzamt 2 2000 Gewerbesteuer- und 1100 Einkommensteuerpflichtige entfallen.

Die Mehrausgaben für Gehälter und Mietszinse für Lokale sollen aus Etatsmittel der Etatsjahre 1928-29 sowie 1929-30 gedeckt werden. Das Gesetz soll mit dem Tage der Verlautbarung in Kraft treten.

Bielitz.

Städtische Wasserleitung. Die Zuflüsse aus dem Quellengebiete des Lobnitzbaches werden durch die andauernde Kälte immer geringer. Trotz wiederholter Mahnungen in den hiesigen Tagesblättern mit dem Wasser zu sparen, wird dies von der Bevölkerung nicht beachtet. Aus diesem Grunde müssen strengere Maßnahmen getroffen werden. Somit wird bis auf weiteres an jedem Dienstag und Donnerstag die Niederzone (Niedervorstadt, Saybuscher Vorstadt und innere Stadt) von 1 Uhr mittags bis 10 Uhr abends gesperrt bleiben.

Besuchet das Museum. Vom Tage der Wiedereröffnung, d. i. vom 18. November bis 31. Dezember 1928, somit an 11 Vormittagen, wurde das städtische Museum von mehreren Personen besucht. Dagegen läßt der Besuch im neuen Jahre sehr viel zu wünschen übrig, besonders aus den einheimischen alten Bürgerkreisen, obwohl die Besichtigung unseres Museums wärmstens empfohlen werden kann.

Warnung. Die Polizei warnt vor Ankauf von silbernem Tafelgeschirr mit dem Adelswappen „Jastrzembiec“, denn dasselbe stammt aus einem in der Posener Wojewodschaft verübtem Diebstahl. **Beschreibung des Wappens:** In einem Felde ein Hufeisen, in der Mitte desselben ein Kreuz, oberhalb des Kreuzes eine Krone, auf der Krone ein Falke, der in seinen Krallen ein kleines Hufeisen und Kreuz hält. — Am 31. Oktober 1928 wurde bei Niepolomice, Bezirk Bochnia, der Finanzexekutor Ladislaus Winiarski, der bei sich zwei Hefte Quittungsblankette hatte, ermordet. Das eine Heft von Nr. 737 901 — 738 000 Serie K. Muster Nr. 506 wurde beim Ermordeten nicht vorgefunden. Mit Rücksicht darauf, daß mit den Blanketten ein Mißbrauch verübt werden könnte, wird das Publikum gewarnt.

Aufklärung eines Diebstahls. Am 30. Juni 1928 wurde am Gepäckschalter des hiesigen Bahnhofes ein Ballen Stoff im Werte von 2611 Zloty gestohlen. Der Dieb hinterließ einen wertvollen Reisekoffer, der anscheinend dazu bestimmt war, gegen einen ähnlichen wertvollen Koffer ausgetauscht zu werden. Der Ballen Stoff war Eigentum der Firma Schneck. Lange Zeit verliefen die Nachforschungen der Polizei ergebnislos. In letzter Zeit wurde eine Spur aufgenommen, die zum Erfolg führte. Unter dem Verdacht, den Diebstahl ausgeführt zu haben, wurde ein gewisser Anton P. am Montag verhaftet. Der Verhaftete leugnet zwar jegliche Schuld, wurde aber auf Grund der Nachforschungen des Diebstahls überführt.

Zugelaufen. Am Sonntag ist im Zigeunerwald ein junger Wolfshund zugelaufen. Der Hund kann gegen Erstattung der Verpflegskosten im Spezereigeschäft Bellak, Mühlgasse abgeholt werden.

Paletotmarder. Aus einem unverschlossenen Schrank, welcher im Korridor der Gewerbeschule stand, wurde einem Schüler ein Winterpaletot im Werte von 150 Zloty gestohlen Der Dieb ist unbekannt.

Biala.

Der Wahlausgang im zweiten Wahlkörper.

Die Stimmenabgabe betrug fast 100 Prozent. Von den 45 Stimmberechtigten haben 43 Wähler vom Wahlrecht Gebrauch gemacht. Auf Veranlassung eines Teiles der jüdischen Wählerschaft trat freiwillig der aufgestellte Kandidat Adolf Huppert zu Gunsten des Rabiners Dr. H i r s c h f e l d von der Kandidatur zurück. Dr. Hirschfeld sollte im zweiten Wahlkörper gewählt werden, fiel jedoch durch. Auch der Privatbeamte Walter Braun erhielt nicht die nötige Stimmenzahl. An seine Stelle kam der als Ersatzmann kandidierende Kaufmann R o s e n b e r g als Gemeinderat und an Stelle des Kaufmannes Rosenberg der Kaufmann Moses K r a u t m a n n.

Die entfallene Stimmenanzahl verteilt sich auf die einzelnen Kandidaten wie folgt:

1. Walter Braun, Privatbeamter, Biala, 21 Stimmen.
2. August Groß, Schlossereibesitzer, Biala, 43 Stimmen.
3. Heinz Kleiß, Redakteur, Biala, 43 Stimmen.
4. Viktor Mikulski, Gastwirt, Biala, 43 Stimmen.
5. Leo Neumann, Industrieller, Biala, 42 Stimmen.
6. Dr. Pleßner, Advokat, Biala, 43 Stimmen.
7. Ing. Max Schmeja, Industrieller, Biala, 43 Stimmen.
8. Franz Schubert, Selcher, Biala, 43 Stimmen.
9. Rudolf Strzygowski, Industrieller, Biala, 43 Stimmen.
10. Hans Zipser, Guts- und Ziegeleibesitzer, Biala-Lipnik, 43 Stimmen.
11. Alois Karfiol, Kaufmann, Biala, 43 Stimmen.
12. Dr. Hirschfeld, Rabbiner, Biala, 21 Stimmen.
    Simon Rosenberg, Biala, 43 Stimmen.
    Hermann Schlee, Kaufmann, Biala, 23 Stimmen.

Ersatzmänner.

1. Franz Gryksa, Tischlermeister, Biala, 43 Stimmen.
2. Karl Kramer, Privatbeamter, Biala, 43 Stimmen.
3. Hans Schmeja jun., Industrieller, Biala, 43 Stimmen.
4. Oskar Schmidt, Industrieller, Biala, 43 Stimmen.
5. Franz Schubert, Spielwarenerzeuger, Biala-Lipnik, 43 Stimmen.
6. Simon Rosenberg, Kaufmann, Biala, 21 Stimmen.
   Moses Krautmann, Kaufmann, Biala, 23 Stimmen.

Arbeitslosenstatistik. In der Vorwoche wurden 8 920 Arbeitslose registriert. Davon entfielen auf die Bezirke Biala 2 397, Zywiec 910, und Wadowic 613 Arbeitslose. Unterstützung erhielten 1 109 Personen. In den einzelnen Bezirken wurden unterstützt, in Biala 737, in Zywiec 287, in Wadowic 85 Personen. In der Vorwoche ist 100 Arbeitslosen die 17-wöchentliche Unterstützung abgelaufen. Die Saisonarbeiter erhalten während der toten Saison eine sechswöchentliche Unterstützung.

Rekrutierung der landwirtschaftlichen Saisonarbeiter für Deutschland. Die Rekrutierung der landwirtschaftlichen Saisonarbeiter für Deutschland beginnt im Laufe des kommenden Monates. Das Kontingent ist für den Bezirk Wadowic mit 700 und den Bezirk Zywiec mit 500 Saisonarbeitern vorgeschrieben. Die Rekrutierung findet in den beiden genannten Ortschaften statt. Der genauere Zeitpunkt wird noch bekannt gegeben.

Kattowitz.

Zwei tödliche Grubenunfälle.

Auf der Ferdinandgrube wurde der Bergmann Peter W y p i o r, 42 Jahre alt, von herabfallenden Kohlenmassen getötet.

Auf der Grube „Valeska“ in Mittel-Lazisk wurde der Bergmann Paul Piecha an seiner Arbeitsstelle tot aufgefunden. Eine spezielle Kommission wird die Todesursache feststellen.

Blutiger Vorfall bei einem Vergnügen. Am Sonntag veranstaltete die Ortsgruppe des Aufständischenverbandes Gieschewald ein Faschingsfest. Um 11.30 Uhr abends erschien bei der Kasse der Gefägnisaufseher Waclaw Suscik aus Myslowitz und forderte Eintritt zu dem Vergnügen, ohne eine Eintrittskarte zu lösen. Der an der Kasse befindliche Arbeiter Stanislaus Galka aus Lisowc ersuchte den Suscik mehrmals den Eintritt zu bezahlen und verbot ihm den Eintritt in den Saal ohne Bezahlung des Eintrittsgeldes. Suscik zog jedoch eine Pistole heraus und gab zwei Schüsse auf Galka ab, die ihn in die Brust trafen. Dem Verletzten erteilte Dr. Senczka aus Gieschewald die erste Hilfe, worauf der Verletzte in das Spital nach Myslowitz übergeführt wurde. Suscik wurde verhaftet.

Zimmerbrände. In der Wohnung der Mieterin Jenny Droser auf der ul. Andrzeja 4 entstand infolge Kurzschlusses der elektrischen Leitung ein Zimmerbrand. Es verbrannten die Gardinen und Matratzen. Der Brand wurde durch die Einwohner des Hauses selbst gelöscht. — Am Sonntag entstand in der Wohnung des Alexander Buchner, ul. Kosciuszki 11 infolge eines schadhaften Kamins ein Brand. Durch das Feuer wurden Betten vernichtet. Der entstandene Schaden wird mit 1000 Zloty beziffert. Die Feuerwehr lokalisierte den Brand.

Einbruchsdiebstähle. In dem Konfektionsgeschäft Jakob Edelist in Kattowitz — Brynow, ul. Boczna 2 haben unbekannte Diebe die Schaufensterscheibe ausgeschlagen und daraus 8 Paar Schuhe und einen Herrenanzug gestohlen. Der Kaufmann erleidet einen Schaden von 350 Zloty. Die Diebe sind in der Richtung Zalenzer Halde verschwunden. — In das Seifen-Engroslager des Kaufmann Kurt Zimmer sind bisher nicht festgestellte Diebe eingedrungen und haben verschiedene kosmetische Artikel entwendet.

Myslowitz.

Wochenbericht des Zentralviehhofes. In der Woche vom 21. bis 25. Januar wurden auf dem hiesigen Zentralviehhof 155 Bullen, 38 Ochsen, 706 Kühe, 122 Färsen, 64 Kälber, 220 Schafe und 2060 Stück Schweine aufgetrieben, insgesamt 3365 Stück. Trotz des scharfen Kampfes seitens des Sosnowitzer Viehhofes hat sich der Auftrieb auf der Myslowitzer Targowica stark gehoben, seitdem die Myslowitzer Targowica in die Hand eines Konsortiums übergegangen ist. Auf dem Viehmarkt vom 25. Januar wurden notiert für Bullen, 1.10 bis 1.45 Zloty, für Kühe und Färsen 1.10 bis 1.55 Zloty und für Schweine im Lebendgewicht von über 150 kg 2.30 bis 2.40 Zloty, für Schweine im Lebendgewicht von über 120 bis 150 kg 2.20 bis 2.29 Zloty, für Schweine im Lebendgewicht von über 100 bis 120 kg 2.10 bis 2.19 Zloty und für Schweine im Lebendgewicht von über 80 bis 100 kg 1.90 bis 2.09 Zloty per Kilogramm Lebendgewicht ab Targowica. Die Schweinepreise zeigen also auch auf dem hiesigen Zentralviehhof wie überall in Polen eine abwärtsgehende Tendenz. Die Ursache dürfte der große Auftrieb an Schweinen sein, der infolge des großen Futtermittelmangels erfolgt, während andererseits die Ausfuhr immer mehr behindert wird.

Schwientochlowitz

Einbruchsdiebstahl. Am 24. ds. sind unbekannte Täter in das Lager der Josephine Escherich in Lipine, Beuthenerstraße 30, eingebrochen und haben eine größere Menge von Sohlenleder und Absatzgummi, Marke Berson, im Gesamtwerte von 1 700 Zloty gestohlen. Die Erhebungen sind im Zuge.

Diebstahl einer Wage. Am 12 ds. wurde zum Nachteile der Hütte Falva in Swientochlowitz eine Wage im Werte von 90 Zloty gestohlen. Die Täter sind eruiert worden. Sie wurden dem Gerichte in Schwientochlowitz überstellt.

Brände. Am 24. ds. ist im Eiskeller des Hüttengasthauses in Zgoda ein Brand ausgebrochen, der die Seitenwand, die aus Holz war, den Fußboden und den Plafond vernichtete. Das Gasthaus ist Eigentum der Hütte Zgoda in Zgoda. Der Schaden beträgt 1200 Zloty Das Feuer wurde durch die Feuerwehren der Hütten Zgoda und Falva binnen 2 ein halb Stunden lokalisiert. Wie die Erhebungen erwiesen, ist das Feuer durch unvorsichtiges Wegwerfen von Zigarettenstummeln durch die Arbeiter der Hütte Zgoda, die bei der Restaurierung des Eiskellers beschäftigt waren, entstanden. — Am 24. ds. um 18.30 Uhr haben sich im Keller des Hauses des Babczynski in Brzezina, 3. Maigasse 44, Sägespäne infolge unachtsamen Umgehens mit dem Lichte durch den Fleischerlehrling Wilhelm Pawleta entzündet. Der Brand wurde gleich gelöscht, weshalb fast gar kein Schaden entstanden ist.

Unglücksfall. Am 24. ds am 16.45 Uhr hat das Lastenauto JK (die Nummer ist unbekannt), das Dekorationen des deutschen Theaters aus dem Theater führte, beim Uebergange in Poremba den Arbeiter Alois Parecki aus Rada überfahren. Das Auto ist noch Deutschland weitergefahren Der verletzte Parecki wurde in das Spital übergeführt. Die Erhebungen führt die Polizei in Karl Emanual.

Teschen.

Arretierung eines Diebes und Betrügers. Infolge der bereits Ende November 1928 durch das Polizeikommissariat in Teschen eingeleiteten Vorerhebungen in der Angelegenheit des durch Edmund F. verübten Betruges und Diebstahles wurde derselbe am 25. ds. durch das Polizeikommando in Ostrolenka angehalten und der Polizei in Teschen überstellt. Edmund F. hat einen Betrug und Diebstahl an Marie Frank in Teschen und dem Konvent der Barmherzigen Brüder in Teschen sowie auch an vielen Personen im Lande durch Veruntreuung von Bildern religiösen Inhaltes begangen. F. wurde verhaftet und dem Gerichte in Teschen überstellt.

Sport

Skiwettkämpfe um die Meisterschaft von Zakopane.

Samstag und Sonntag wurden in Zakopane die lokalen Meisterschaften im Skilaufen ausgetragen, die am Samstag Läufe der Damen und Herren, Sonntag die Sprungkonkurrenzen brachten. In den einzelnen Konkurrenzen wurden folgende Ergebnisse erzielt: 1. Czech Bron. (S. N. T. T.), 1:37.54; 2. Motyka F. 1:39.26; 3. Motyka J. 1:40.09; 4. Czech W. 1:42.23; 5. Krzeptowski A. 2 1:42.33; 6. Bujak J. 1:42.59; 7. Michalski St. 1:45.50; 8. Motyka St. 1:44.04; 9. Stupien St. 1:45; 10. Rayski F. 1:46.02. Außer Konkurs erreichte der Trainer Bengt Simonsen die Zeit von 1:44.21. Es starteten 72 Teilnehmer, von welchen 40 den Lauf beendeten.

Juniorenklasse 9 Kilometer: 1. Borych W. (S. N. T. T.) 49:45 Sekunden; 2. Polankowy W. (S. N. T. T.) 51:54; 3. Gnojek J. (S. N. T. T.) 57:07.

Damenlauf 6.5 Kilometer: 1. Bronisl. Staszel-Polankowa (Sokol) 37:18; 2. Stopkowna (S. N. T. T.) 40:20; 3. Stoltakowna W. (S. N. T. T.) 43:35; 4. Giewontowna (S. N. T. T.) 46:24; 5. Skotnicowna 46:36.

Die Ergebnisse der Sprungkonkurrenzen waren bis Abend noch nicht berechnet. Nach inoffiziellen Nachrichten hat den ersten Platz Stan. Gasienica-Sieczka, welcher mit 57 Meter den längsten Sprung ausgeführt hat. Die weiteren Plätze sollen durch Cukier, Czech Bron. und Mietelski besetzt sein.

Die Konkurrenzen fanden auf der Krokwia statt, die jedoch nicht entsprechend vorbereitet war, und sich bei dem Probesprung arg zerschlug.

Im kombinierten Lauf besetzte Bron. Czech den ersten Platz.

Ein sportlicher Skandal in Schoppinitz

Sonntag fand in Schoppinitz ein Fußballwettspiel zwischen Rozdzien, Szopienice, und dem 1. F. C. Kattowitz statt. Beim Stande von 4:2 für die Ligamannschaft dribbelte der Stürmer Görlitz bis vor das Tor des Gegners, wo er jedoch durch Pohl den Ball verlor und ein sicheres Tor verhütet wurde. In einem plötzlichen Wutanfall versetzte Görlitz dem Spieler Pohl mehrere Faustschläge, wodurch letzterer drei Zähne verlor. Es ist klar, daß Görlitz sofort vom Schiedsrichter Broda, der das Spiel unterbrach, vom Platze gewiesen wurde. Görlitz leistete diesem Auftrag nicht allein keine Folge, sondern schlug sogar dem Schiedsrichter die Pfeife aus dem Mund. Durch diesen Vorfall empört, drang das Publikum in das Spielfeld und bedrohte den aggresiven Spieler.

Der Epilog dieses Vorfalls dürfte sich im Straf- und Meldeausschuß der Liga abspielen, die gegen solche Schädlinge des Sportes nicht scharf genug vorgehen kann.

Ein Preis des obersten Sportverbandes für den besten polnischen Skiläufer im kombinierten Lauf.

Die oberste polnische Sportbehörde der Zwiazek Zwiazkow Sportowych hat für den besten polnischen Skiläufer bei den internationalen Meisterschaften in Zakopane einen Preis gestiftet. Ausschlaggebend ist für diesen Preis das Resultat aus dem kombinierten Lauf.

Nachrichten aus dem Ausland.

In einem Fechtturnier, das in Paris ausgetragen wurde, schlug der Franzose Cattiau den Deutschen Casmir auf Säbel.

Thunberg erreichte in Budapest bei einem 5000-Meter-Lauf die sehr gute Zeit von 8:51.2 Sekunden. Weitere Plätze besetzten: Heyden (Holland) 8:59.6, Van der Scher (Holland) 9:06.2, Jungblutt (Oesterreich) 9:12.5 und Riedl (Oesterreich) 9:16.

In dem zwischen der österreichischen und holländischen Repräsentativmannschaften ausgetragenen Eishockeykampf gewann Oesterreich 3:1 (0:1, 2:0, 1:0). Das Spiel wurde durch andauernden Schneefall arg behindert.

Den Titel der österreichischen Meisterin im Skilaufen errang Fräulein Lautschner im 4-Kilometer-Lauf in Bad Aussee.

Das Internat. Eishockeyturnier in Budapest.

Die polnische Mannschaft hat bei der Auslosung für die Eishockeymeisterschaft insofern Glück gehabt, als sie in eine der schwächeren Gruppen ausgelost wurde und gegen Finnland und die Schweiz zu spielen hat. Sie tritt das erste Mal am Dienstag gegen Finnland und am Mittwoch gegen die Schweiz an.

Frankreich nimmt an den Meisterschaften nicht teil, wodurch sich die Anzahl der Teilnehmer auf neun verringert hat.

Großes Schadenfeuer auf einem rumänischen Oelfeld.

Bukarest, 29. Jänner. Am Montag abend ist im Erdölgebiet von Moreni infolge Kurzschlusses ein Brand auf einer Sonde der Gesellschaft Olea ausgebrochen, wobei großer Sachschaden verursacht wurde. Eine Sonde der „Romania Petrolifera" ist zerstört und die Erdöllager sind zum Teil ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer, das durch den starken Wind begünstigt, sich rasch ausbreitete, griff auf die Sonde Amira (Phönix) über und vernichtete große Mengen Erdöl. Auch eine Sonde der Colombia wurde durch das Feuer zerstört. Der Sachschaden der bis Mitternacht entstand, war auf 50 Millionen Lei geschätzt. Alle Versuche des Feuers Herr zu werden, waren ergebnislos. Die Telegraphen- und Telephonverbindungen mit dem Erdölgebiet sind vollständig niedergebrannt. Die Arbeiter die in den Erdölgebieten wohnten, mußten ihre Wohnungen räumen. Um 10 Uhr waren die übrigen Sonden isoliert, sodaß für sie keine Gefahr mehr bestehen dürfte.

Wieder ein neuer König in Afghanistan.

London, 29. Jänner. Nach einer Meldung des Londoner „Daily Telegraph" ist in Afghanistan wieder ein neuer Emir ausgerufen worden: Ali Ahmad Jan, ein früherer Anhänger Aman Ullahs. Er will unverzüglich gegen Kabul marschieren.

Die wenigen noch in Kabul befindlichen europäischen Frauen werden die Stadt wahrscheinlich heute verlassen.

Kairo, 29. Jänner. Wie aus Kabul gemeldet wird, hat sich die politische Lage in Kabul wieder verschlechtert. Die ausländischen Gesandtschaften in Kabul führen Verhandlungen mit der englischen Gesandtschaft über die Fortschaffung der diplomatischen Missionen aus Kabul nach Peschawar. Der englische Gesandte hat sich bereit erklärt, den Gesandtschaften Flugzeuge zur Verfügung zu stellen, um sie in Sicherheit zu bringen. Heute werden in Kabul vier englische Flugzeuge erwartet, die die ausländischen Gesandten mit ihren Missionen nach Peschawar bringen werden. In erster Linie wird wahrscheinlich die türkische Gesandtschaft Kabul verlassen, dann aber Italien, deren Haus unter der Beschießung durch aufständische Truppen gelitten hat.

Die Sachverständigenkonferenz.

Paris, 29. Jänner. Am 8. Februar werden die amerikanischen Delegierten zur Reparationssachverständigenkonferenz in Paris eintreffen. Der Ausschuß tritt am 11. Februar zusammen.

Verfassungsmäßig kann Österreich den Anschluß durchführen.

Wien, 29. Jänner. Das Organ des österreichisch-deutschen Volksbundes „Der Anschluß" teilt mit, daß mehr als zwei Drittel der National- und Bundesräte aller Parteien in den letzten Wochen ihre Unterschriften unter die Kundgebung des österreichisch-deutschen Volksbundes zum Nationalfeiertag gesetzt haben. Die Kundgebung lautet:

„Deutsch-Oesterreich ist ein Bestandteil der deutschen Republik. Heute, zehn Jahre nach dem 12. November 1918, und immerdar halten wir in Treue fest an diesem Beschluß der deutsch-österreichischen Nationalversammlung und bekräftigen ihn durch unsere Unterschrift."

Zwei Drittel der Bundesversammlung, das bedeutet, daß das deutsche Volk von Oesterreich jeden Tag in der Lage wäre, verfassungsmäßig den Anschluß durchzuführen.

Der Kongreß des Französischen Frauensportverbandes.

Der französische Frauensportverband (F. S. F. F.) hält Ende dieses Monates in Paris seinen diesjährigen Kongreß ab, auf dessen Programm Neuwahlen sowie verschiedene Regel- und Statutenänderungen stehen. Die Generalsekretärin des Verbandes Frl. Isambart erklärte, es sei im abgelaufenen Jahre unter rein weiblicher Leitung ein gutes Stück Organisationsarbeit geleistet worden, zumal da die leitenden Damen stets im engsten Einvernehmen mit den allgemeinen Sportverbänden vorgegangen seien. Die Tätigkeit des Verbandes im abgelaufenen Jahr war von zahlreichen Erfolgen begleitet. Der Verband wurde in das Komitee National des Sports, den Reichssportausschuß aufgenommen und unternahm auch bei der Pariser Akademie Schritte zur Schaffung einer Schülerinnenmeisterschaft sowie einer Meisterschaft der Universitätshörerinnen im Korbball. Der Verbandsausschuß für Statuten und Reglements stellte eine Anzahl neuer Reglements für den Frauensport fertig und wurde in seiner Tätigkeit von den Provinzverbänden unterstützt. Neu ist die auf Veranlassung der Verbandspräsidentin Frau Dr. Le Grand getroffene Bestimmung, wonach jede Sportlerin sich bei ihrem Klub oder Verein einer physiologischen Prüfung zu unterziehen und gelegentlich der Anmeldung beim Verband ein ärztliches Zeugnis beizubringen hat, worin bestätigt wird, daß sie die zur Ausübung ihres Sportes notwendige körperliche Eignung besitzt und imstande ist, an Wettbewerben teilzunehmen.

Die Bevölkerungsziffer der Erde.

Die Bevölkerungsziffer der ganzen Erde hat sich nach Berichten des internationalen statistischen Amtes in Rom seit 1910 um 25 Prozent vermehrt von 1 600 000 000 auf 2 Milliarden. Davon entfallen auf Asien 900 Millionen, auf Europa 500 Millionen, auf Amerika 220 Millionen, auf Afrika 150 Millionen und die Südseeinseln 7 Millionen. In Europa ist Rußland mit 115 Millionen Menschen das völkerreichste Land. Die größte Einwohnerliste in der Welt hat Japan aufzuweisen.

Den Ehemann mit Spiritus übergossen und angezündet.

Wien, 29. Jänner. Die Blätter melden aus Klagenfurt: In Perau bei Villach wurde die Feuerwehr zu einem Brande in der Wohnung des Ehepaares Frank gerufen. Dort stand das Schlafzimmer der Eheleute in hellen Flammen. Frau, Frank, die verhaftet wurde, gestand, das Bett, in dem der Ehemann betrunken schlief, mit Brennspiritus übergossen und angezündet zu haben, um den Mann, mit dem sie seit einem Jahre in Unfrieden lebte, zu töten. Der Mann erlitt so schwere Brandwunden, daß an einem Aufkommen gezweifelt wird. Die Frau wird sich wegen Mordversuches, Brandlegung und Versicherungsbetruges zu verantworten haben.

Die Erdbebenkatastrophe in Cumana.

München, 29. Jänner. Das venezuelanische Konsulat in München gibt bekannt, daß nach einer Drahtmeldung des venezuelanischen Außenministeriums bei der Erdbebenkatastrophe in Cumana bis jetzt 60 Tote und 2000 Verwundete zu verzeichnen sind.

Schiffszusammenstoß im Kanal.

London, 29. Jänner. Bei dichtem Nebel stieß im Aermelkanal der holländische Dampfer "Meraufa" (6674 Tonnea) mit einem unbekannten Dampfer zusammen, und begann zu sinken. Er wurde von Schleppdampfern auf den Strand gesetzt.

Bau eines Ausflugskutters.

Auf dem Dock „Stemarny" in Bromberg wird ein ungedeckter Ausflugskutter von 4 Tonnen Fassungsraum gebaut. Es ist dies eine Jacht „Dora", die in den Vereinigten Staaten allgemein als „Standard Sea-Seut Boat" benützt wird. Sie wird zur Einschulung der Jugend im Ruderberufe dienen.

Tragödie in einem Berliner Bankhaus.

Berlin, 29. Jänner. Wie die B. Z. meldet, hat sich der Bankier Max Duki, Mitinhaber des Bankgeschäftes Katz und Wohlauer, heute vormittag in den Räumen seiner Bank, infolge verfehlter Spekulationen eine Kugel durch den Kopf gejagt. Sein Kompagnon K. Böttcher hat infolge der Aufregung einen Herzschlag erlitten, dem er sofort erlegen ist. Max Duka, der 38 Jahre alt geworden ist, war von Geburt Schweizer, lebte aber seit mehreren Jahren in Berlin, in Westende. Er ist verheiratet und hinterläßt außer seiner Frau einen Knaben und eine Tochter.

Der überlebende Mitinhaber Hermann Katz erklärte, daß die Vermögensverhältnisse seines Sozius Duka, wie die des Bankhauses, keinerlei Veranlassung zu dem Verzweiflungsschritt gegeben haben. Duka habe zwar für seine Verhältnisse beträchtliche Summen verloren, es schweben aber zurzeit weder für ihn noch für die Firma Engagements.

Radio

Mittwoch, den 30. Jänner.

Warschau. Welle 1415.1: 17.55 Populäres Konzert. 19.00 bis 20.00 Vorträge. 20.30 Kammermusikkonzert. 22.30—23.30 Leichte Musik.

Kattowitz. Welle 416: 17.55 Populäres Konzert. 19.00—20.00 Vorträge. 20.30 Kammermusikkonzert. 22.30 Tanzmusik.

Berlin. Welle 475: 17.00—18.00 Tee-Musik. 18.35 Streifzüge durch das Versicherungswesen. 19.05 „Die Nationalisierung des Wirtschaftslebens. 20.00 Uebertragung aus dem Theater des Westens: „Friederike", Singspiel von Franz Lehar. Danach bis 24.30 Tanzmusik.

Prag. Welle 343.2: 11.15 Schallplattenmusik. 12.30—13.30 Mittagskonzert. 16.20 Kinderecke. 17.30 Deutsche Sendung. Zehn Minuten Technik: Ing. Haider: Die Papierindustrie Südböhmens. Hierauf: H. Wondrak, Karlsbad: Der Reichsarbeitertag in Karlsbad im August 1929. 19.05 Tanzmusik. 19.45—20.00 Zum Südpol. (Vortrag.) 20.00 Bunter Abend. 21.20 Konzert.

Brünn. Welle 432.3: 12.30—13.30 Mittagskonzert. 17.45 Deutsche Pressenachrichten. 17.55 Deutsche Sendung. Johanna Nemenowsky: Die deutsche Jugendfürsorge in Mähren. 19.00 Abendkonzert.

Wien. Welle 354.2: 18.15 Esperantowerbung für Oesterreich. 18.30 Internationales Urheberecht. 19.30 Italienisch. 20.05 Max Mell. Aus eigenen Werken. 21.00 „Das Band", Trauerspiel von Aug. Strindberg.

GLÜCK VON DREI TAGEN

ROMAN VON MAX DÜRR

2. Fortsetzung.

Grete sah augenblicklich zurück; ein leichtes Rot war in dem netten Gesicht aufgestiegen und ihre Augen strahlten, um den kleinen trotzigen Mund legte sich ein glückliches Lächeln. „Es war Stephan", sagte sie einfach.

Lienhart brummte etwas Unverständliches, welches wiederum so oder so ausgelegt werden konnte; aber Mutter Lienhart gab laut ihre Mißbilligung kund. „Gleich gehst du weg vom Fenster! Es paßt sich nicht! Wenn ihr mal verheiratet seid, könnt ihr euch winken, so oft ihr wollt".

Grete schmollte reizend. „Wenn wir verheiratet sind, hat's keinen Wert mehr. Dann sind wir ja beieinander". —

Immerhin trat sie gehorsam vom Fenster weg; denn auch Stephan war nicht mehr sichtbar. —

Grete und Stephan waren so gut wie zusammen versprochen, schon seit zwei Jahren. Auch Lienhart hatte nichts einzuwenden; denn Stephan war ein tüchtiger Kerl, fleißig und rechtschaffen, und verdiente als Maler ein hübsches Stück Geld. Nur zu jung waren sie beide noch nach seiner Ansicht. Wenn sie sich aber richtig lieb hatten, konnten sie auch gut noch zwei weitere Jährchen warten, meinte er, und wenn es in die Brüche ging, hatte es auch nichts zu sagen; die Grete kam immer noch rechtzeitig zum Heiraten.

Mutter Lienhart war selbstverständlich auch nicht dagegen; denn seit Gretchen ihr Erdenwallen begonnen, war es schon ihre ständige Sorge, ob das Mädchen einen Mann bekäme. Und gegen den Stephan hatte sie schon gar nichts einzuwenden; er hatte ein hübsches Aussehen und war immer so nett zu ihr, wenn man Sonntags zusammenkam.

„Es paßt sich einfach nicht", sagte sie noch einmal mit Würde. „Das können die von der Rabengasse tun, oder vom Heringsmarkt, aber nicht bessere Leute, die in der Lütticher Straße wohnen."

„Nun ja", erklärte Grete unerschütterlich, „ich bin ja schon vom Fenster weg, Mutter. Uebrigens hat's doch gar nichts zu sagen. Es sieht dies ja kein leiblicher Mensch in der Straße. Es sind noch alle Vorhänge heruntergelassen".

Jetzt war Lienhart fertig mit seinem Frühstück. Er erhob sich, und schlürfte mit seinen weiten, ausgetretenen Pantoffeln zur Tür, um nun selbst zur Werkstatt zu gehen. Er sah die hübsche Grete mit grimmigen Augen an.

„Mußt du eigentlich immer das letzte Wort haben? Das hast du von der Mutter; aber es tut nicht gut... Gib acht, wenn das der Stephan erst weiß, dann hast du ihn gesehen. Und jetzt rate ich dir in gutem, mach', daß du zur Küche kommst, damit Friedrich und Hans auch endlich was in den Magen bekommen."

Damit ging er gravitätisch zur Tür hinaus, und man hörte draußen noch kurze Zeit die Dielen des Flurs unter seinem Gewicht ächzen, dann ging es tapp-tapp die Treppe hinunter.

„Vater ist heute brummig".

„Recht hat er. Nimm deinen losen Mund etwas besser in acht".

Grete ließ die Unterlippe hängen, und sagte kein Wort mehr. Sie räumte das Geschirr zusammen, mit Ausnahme von Mutter Lienharts Tasse; denn Mutter Lienhart dachte noch nicht daran, sobald von dem geliebten Trunk aufzustehen. Etwas geräuschvoll und ostentativ verließ Grete das kleine Zimmer, und draußen in der Küche setzte sie den Spektakel fort.

Das war Mutter Lienhart doch zu bunt, und sie watschelte zur Tür.

„Ich sag' bloß, Grete, wenn du noch mal was lieferst, dann paß' auf!"

Daraufhin mäßigte sich der Lärm in der Küche.

Mutter Lienhart schloß die Tür und schüttelte den Kopf. „Die macht uns noch zu schaffen! Das ist ein Racker, dieses Mädel!"

Dabei erblickte sie das abgebrochene Stück des Henkels von Vaters Tasse, das auf dem Tische liegen geblieben war, und sogleich nahmen ihre Gedanken eine bestimmte Richtung an. „Muß doch einmal sehen... muß doch einmal sehen. Ist ja noch früh am Tage und nichts eilt, es schreien auch keine kleinen Kinder mehr bei uns!"

So sehr war sie mit ihren neuen Gedanken beschäftigt, daß sie nicht einmal den Inhalt des Glaskastens eines besonderen Blickes würdigte, als sie ihn jetzt aufschloß. Etwas mühevoll und mit einem schlecht - unterdrückten Aechzen bückte sich die rundliche Frau, und nahm vom Boden des Kastens etwas Zerrissenes, Unscheinbares, was sich bei näherer Besichtigung als ein sehr kleines, sehr altes, sehr abgegriffenes und schmutziges Büchlein entpuppte, dem die Einbanddecke fehlte und dessen Blätter einen recht mangelhaften Zusammenhang aufwiesen.

„Muß doch mal sehen!"

Mutter Lienhart gab sich vor sich selbst den Anschein, als ob sie nur höchst selten ihre Zuflucht zu dem Büchlein nehme. In Wirklichkeit war es ihre ständige Gewohnheit, nach der offiziellen Beendigung des Morgenkaffees die mysteriösen Wahrheiten des Büchleins zu erforschen und sich in den Inhalt der schmutzigen Blätter zu vertiefen. Denn jeden Morgen gab es einen Anlaß, wenn auch nicht gerade immer ein solch gravierender Fall vorlag, wie heute.

Fortsetzung folgt.

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg, Druckerei „Rotograf", alle in Bielsko
Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.